

Anregungen für Theorie und Praxis
sonderpädagogischer Förderung in informellen Lernkontexten



Jörg Mußmann, Bettina Lindmeier, Timm Albers

Außerschulische Lernorte in Hannover

Informationen für Lehrkräfte, Anwärterinnen und Anwärter,
Studentinnen und Studenten

Impressum

Herausgeber:

Philosophische Fakultät
der Leibniz Universität Hannover

Institut für Sonderpädagogik

Inhalt:

Jörg Mußmann, Bettina Lindmeier,
Timm Albers

Anschrift:

Schloßwender Straße 1
30159 Hannover
<http://www.uni-hannover.de>

Stand: März 2009

Bildnachweis:

Titel: ©Erlebnis-Zoo Hannover,

S. 11: ©Peter/PIXELIO,
S. 20: ©Paul Marx/PIXELIO,
S. 23: ©Mamphil/Aboutpixel.de,
S. 25: ©Daniel Gast/PIXELIO,
S. 26: ©Benjamin Kozlowski/PIXELIO,
S. 27: ©Erlebnis-Zoo Hannover,
S. 28, 29: ©GVH,
S. 31: ©Krümel/PIXELIO,
S. 32: ©Museum August Kestner,
S. 19, 33, 34 ©Niedersächsisches
Landesmuseum Hannover.,
S. 36: ©Christiaaane/PIXELIO,
S. 37 ©Sealife Hannover,
S. 38, 39: ©Staatsoper Hannover,
S. 41 ©Projekt Tat-Ort Stadt,
S. 42 ©Kurt Bouda/PIXELIO

Anregungen für Theorie und Praxis
sonderpädagogischer Förderung in informellen Lernkontexten

Außerschulische Lernorte in Hannover



Informationen für Lehrkräfte,
Anwärterinnen und Anwärterinnen,
Studentinnen und Studenten

Jörg Mußmann, Bettina Lindmeier,
Timm Albers



Inhalt

Vorwort	7
Informelles Lernen in der Sonderpädagogik	9
Einige Aspekte der Untersuchung des Projektes „ALo-H“ und deren pädagogische Implikationen	15
Ergebnisse des Projektes	15
Pädagogische Implikationen	18
Das Museum als Bildungsort für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf	18
Aufgaben der Museumspädagogik in Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf	19
Außerschulische Lernorte in Hannover – Beispiele	21
Zur Entstehung der Broschüre	21
Weitere Tipps im Internet.	22
„Schule entdeckt Niedersachsen“	22
Niedersächsischer Bildungsserver	22
Fahrplanauskunft für Niedersachsen und Bremen	22
Zur Handhabung der Sammlung	23
Erläuterung der Symbole	24
Weitere interessante und hilfreiche Internet-Links	24
Bäckerei und Konditorei Göing	25
Erlebnis-Zoo Hannover	26
GVH	28
KinoSchule Hannover	30
Museum für Energiegeschichte(n)	31
Museum August Kestner	32
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover	34
Park der Sinne	35
Recyclingprojekt Nordstadt der Werk-statt Schule e.V.	36
Sea LifeHannover	37
Staatsoper Hannover	38
„Tat-Ort Stadt“ –ortsunabhängige Angebote der Naturfreundejugend	40
Stadtteilbauernhof Sahlkamp	42
Literatur	43
Weitere Literaturempfehlungen zum Thema	45
Sponsoren	46

Vorwort

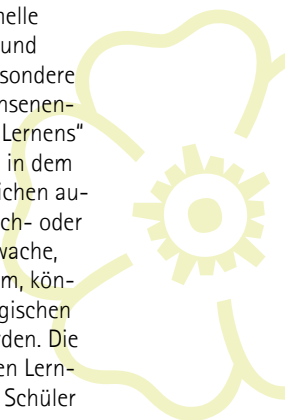
Außerschulisches Lernen ist das Thema eines gemeinsamen Projektes der Abteilungen „Allgemeine und Integrative Behindertenpädagogik“ und „Sprach-Pädagogik und -Therapie“ des Institutes für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover mit dem Titel „Außerschulische Lernorte in Hannover (ALo-H)“. Mit Hilfe zahlreicher Studierender der Sonderpädagogik und Kolleginnen und Kollegen an Förderschulen sowie vielen außerschulischen Lernorten wurde das Projekt 2008 abgeschlossen. Allen beteiligten Studierenden, Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ob Museumsbesuch oder Besichtigung eines Wasserwerkes – noch immer werden außerschulische Lernorte überwiegend von Regelschulklassen aufgesucht. Doch auch in der sonderpädagogischen Förderung kann das Lernen außerhalb der Schule den Stundenplan sinnvoll ergänzen. Das Projekt „Außerschulische Lernorte Hannover“ (ALo-H) am Institut für Sonderpädagogik untersuchte die Möglichkeiten der sonderpädagogischen Förderung durch die Nutzung außerschulischer Lernorte.

Es wurde geprüft, wie häufig und mit welchen Absichten Förderschullehrkräfte in Stadt und Region Hannover außerschulische Lernorte aufsuchen, und inwiefern sich diese auch zur sonderpädagogischen Förderung eignen. Zusammen mit öffentlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen wurde überprüft, welche Möglichkeiten der sonderpädagogischen Förderung – schwerpunktmäßig bei Beeinträchtigung der Sprache, des schulischen Lernens sowie der geistigen und körperlichen

Entwicklung – sich durch das Lernen außerhalb der Schule ergeben. Die Ergebnisse sollen Schulen und Eltern zur Verfügung gestellt werden, um die fachliche Unterrichtsgestaltung für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wirksam zu erweitern. Neben didaktischen Hilfen werden vor allem Informationen über das Angebot, die Zielsetzung und auch die Erreichbarkeit von ausgewählten bekannten und auch weniger bekannten Orten des außerschulischen Lernens zusammengestellt.

Die wissenschaftliche Begleitforschung fokussierte spezifische sonderpädagogische Fragestellungen zur Inklusion/Integration von Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen vor dem Hintergrund des Aktionsprogramms „Lebensbegleitendes Lernen für alle“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2001). Es sollte herausgearbeitet werden, dass die Möglichkeiten der sonderpädagogischen Förderung in einem integrativen Sinne in vielen alltäglichen Einrichtungen und Situationen auffindbar sind. Informelle und nonformelle Lernprozesse und -kontexte, wie sie derzeit insbesondere in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung als Orte „lebenslangen Lernens“ erforscht werden, rücken dabei in den Mittelpunkt. Aber auch die „üblichen außerschulischen Lernorte“ im Sach- oder Kunstunterricht, z.B. die Feuerwache, der Bauernhof oder das Museum, können dafür unter sonderpädagogischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Die indirekten und selbstgesteuerten Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler mit spezifischen Beeinträchtigungen

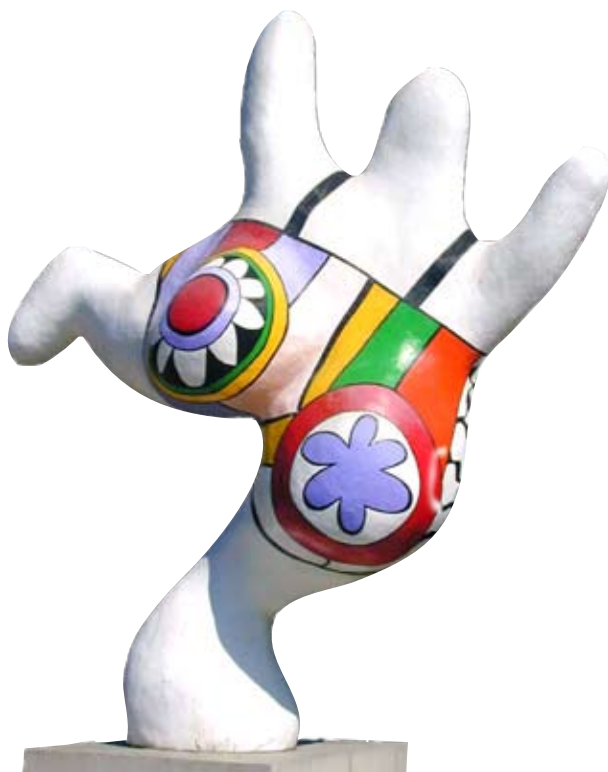


in diesen informellen Kontexten sind dabei von besonderem Interesse. Durch deren gezielte Nutzung werden formale Bildungsinstitutionen sowohl ergänzt als auch entlastet. Und nicht zuletzt tritt ein nicht zu überschätzender Aspekt hervor, der für die sonderpädagogische Förderung von besonderer Bedeutung ist: die Schülerinnen und Schülern lernen, dass auch außerhalb der Schule gelernt werden kann, auch ohne Lehrkraft; für die Schule, für den Beruf, für das Leben und vor allem: mit dem Leben.

Das vorliegende Heft bietet einige praktische Anregungen für Lehrkräfte und begleitende Eltern von Schülerinnen und Schülern an Förderschulen, die Unterrichtsgänge in der Stadt und Region Hannover planen. Spezifische wissenschaftliche Ergebnisse und Themen des Projektes werden in nachfolgenden Publikationen ausführlicher dargestellt.

Über alle Veröffentlichungen und weitere Informationen zum Projekt informieren wir Sie gerne auf der Projektseite im Internet unter:

 www.alo-h.de



Informelles Lernen in der Sonderpädagogik

Die Erschließung neuer, informeller Lernorte bedeutet die Öffnung der Schule. „Wer die Öffnung von Schule und Unterricht fordert, übt ohne Zweifel Schulkritik“ (Pöppel 1995, 30).

Mit dieser Forderung ist unter anderem die Öffnung der Unterrichtsstrukturen gemeint. Statt lehrerzentriertem Unterricht sind „stärker schülerzentrierte Methoden und offenere pädagogische Ansätze [gemeint], wie z.B. Freiarbeit, projekt- und handlungsorientiertes sowie selbstorganisiertes Lernen, Wochenplanarbeit etc. (der so genannte Offene Unterricht)“ (Winkler/ Scheler 2000, 233; vgl. z.B. Böhm 1994, 13–30), in denen Freiräume für nicht formalisierte, selbstgesteuerte Entwicklungsprozesse gewährleistet sind. Die Bildungssoziologie definiert in diesem Zusammenhang zwischen formal learning, informal learning und non-formal learning (vgl. Dohmen 2001, 18ff.). Die Begriffe unterscheiden sich hinsichtlich institutioneller Anbindung, struktureller Organisation und psychologischem Zugang. Orte, Zertifizierung, Vollzug und Selbstbestimmung der Lernenden sind bei diesem Formen unterschiedlich gelagert.

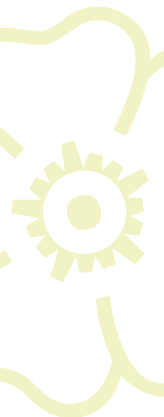
Als formelles oder formalisiertes Lernen wird das institutionalisierte, planmäßig organisierte, gesellschaftlich anerkannte Lernen bezeichnet, dass sich von allen anderen Lern- und Bildungsprozessen der übrigen Umwelt durch seine verbindliche Zertifizierung nach trägerspezifischen Standards im öffentlichen Bildungssystem abgrenzt (vgl. Wittwer 2003, 15).

Das informal learning wird oft als Oberbegriff verwendet für eine Bandbreite variierender Definitionen. Das reicht von den Merkmalen des ungeplanten, beiläufigen, impliziten und oft auch unbewussten Lernens „über die Bezeichnung für alle von den Lernenden selbst ohne Bildungsunterstützung entwickelten Lernaktivitäten bis zur Gleichsetzung mit dem ‚non-formal learning‘, d.h. der Bezeichnung für alles außerhalb des formalen Bildungssystems (bewusst oder unbewusst) praktizierte Lernen“ (Dohmen 2001, 20; vgl. 1999; 2006; Wittwer 2003).

Sinnvoll ist eine Unterscheidung der Begriffe nach Bestimmung der Lerngegenstände und Lernziele durch Lerner und Lehrende:

- „Nonformal Learning: the learners control the objectives but not the means;
- Informal Learning: the learners control the means but not the objectives (...)“ (Mocker/ Spear 1982).

Die Rolle des Lernenden, des Lehrenden und der Lernumgebung in Bezug auf Lerngegenstand und Lernziel spielen also bei der Bestimmung der Lernform als informelles, formelles oder nonformelles Lernen eine entscheidende Rolle. Von besonderer Bedeutung ist hier die Rolle des informellen Lernens, da der Blick auf außerschulische Lern- und Bildungskontexte gerichtet wird, die durch die formelle Organisation mit der Absicht von Erziehungs-, Bildungs- und spezifischen Förderzielen im Rahmen der Unterrichtsarbeit genutzt werden sollen. An informellen Lern- und Bildungskontexten wird durch eine offene oder geschlossene, institutionelle Struktur eine Selektion



an unverbindlichen Lern- und Bildungsangeboten bereit gehalten, die die Schule nicht zu bieten vermag. Die institutionelle Struktur kann didaktisch arrangiert sein (z.B. Museum) oder auch nicht (z.B. Polizei). Der Unterschied zum formalen Lernort besteht in der Unverbindlichkeit der Angebote (Museum oder Polizei haben keinen Bildungs- und Erziehungsauftrag qua Schulgesetz) und der personellen Vermittlung der Vertreter der Einrichtung (Museumspädagogen bzw. Öffentlichkeitssprecher der Polizei).

„Meine Mama sagt, wir haben kein Geld für den Verein. Das ist doof, weil meine Freundinnen sind in Vereinen, in Schwimmvereinen oder beim Tanzen. Nur ich kann nichts machen und dann fragen sie immer und ich kann nichts erzählen.“

(10-jähriges Mädchen im Rahmen einer empirischen Studie von ROPPELT 2003, 337)

Nonformelle Lern- und Bildungsorte (z.B. Supermarkt, Wald) werden hier insofern als informelle Lernkontexte definiert, als dass die fehlende Vermittlungsperson (Museumspädagoge) durch die Lehrkraft ersetzt wird, die deren Funktion durch Auswahl der Lernmöglichkeiten ersetzt. In beiden Fällen (informelle Lernorte und nonformelle Lernorte, die als außerschulischer Lernort im formalen Unterricht bis zu einem bestimmten Maßen formalisiert werden) bestimmt die Lernumgebung den informellen Lernprozess. „Das heißt: so wie das formale Lernen auf einen anleitenden Lehrer/ Tutor bezogen ist, so ist das informelle Lernen auf eine

lernanregende und lernunterstützende Umwelt bezogen“ (Dohmen 2001, 21), in der der Lernende eigenaktiv und selbstgesteuert auf der Grundlage kognitiver und emotional-motivationaler Prädispositionen individuelle Lernwege und -schwerpunkte bestimmt. „Damit stellt sich das informelle Lernen als ein (gemäßigt) konstruktivistisches Lernverständnis dar“ (Kirchhof/ Kreimeyer 2003, 221).

Die Kontexte der informellen Lern- und Entwicklungsprozesse werden in der Unterrichtsmethodik außerschulische Lernorte genannt. Im Kontext sonderpädagogischer Förderung erhält die Bildungsdebatte um die Nutzung informeller Lernorte eine besondere Bedeutung, denn bei sonderpädagogischem Förderbedarf ist das Phänomen der Benachteiligung quantitativ und qualitativ am vielschichtigsten zu finden (vgl. Müller 2005, 15). Zusätzlich zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringen sozioökonomischen Ressourcen in kumulativer Weise benachteiligt sind: Sie haben nicht nur die schlechteren schulischen Bildungschancen, sondern auch weniger Zugangsmöglichkeiten zum außerschulischen Bildungserwerb in der Welt der Vereine und Jugendverbände, der Kultur und der Medien (vgl. Müller, W. 2005, BMFSJ 2005, Hölscher 2003, Richter 2000).

Ein Nicht-Teilnehmen an prestigeträchtigen, außerschulischen und institutionalisierten Freizeitangeboten führt dann zu Ausgrenzung und Benachteiligung (vgl. Grunert 2005, 44).

In Niedersachsen ergab eine Erhebung des Landesmuseums Hannover im Zeitraum von 1992 bis 1996 einen durchschnittlichen prozentualen Anteil von 4% Förderschulen, die die Einrichtung als außerschulischen Lernort besuchten (vgl. Gaedtke-Eckardt 1997, 153).

Die Tatsache, dass der Prozess des Bildungs- und Kompetenzerwerbs bei Kindern und Jugendlichen nicht nur vom formalen Bildungsort Schule, sondern ganz wesentlich auch von nicht-schulischen Einflüssen abhängig ist, stellt die Notwendigkeit eines veränderten Bildungskonzepts deutlich heraus. Eine „grundlegende Veränderung der Schule sowie ein Zusammenspiel von Schule und anderen Bildungsorten und Lernwelten“ (BMFSFJ 2005, 41) wird als Voraussetzung betrachtet, Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf lebensweltorientierte und lebenslagenspezifische Zugänge zu Bildungsprozessen ermöglichen zu können.

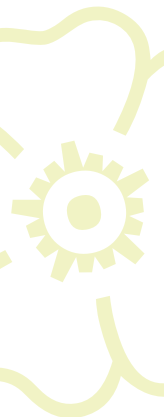
In der Vielfältigkeit außerschulischer Lernorte bietet sich dabei die Möglichkeit, komplexe Lernprozesse nicht nur im Sinne einer fachdidaktischen Ergänzung des Unterrichts (wie zum Beispiel in den curricularen Vorgaben für das Fach Sachunterricht vorgesehen), sondern auch in spezifischer sonderpädagogischer Hinsicht zu gestalten, z.B. in Bezug auf sprach- und kommunikationsfördernde Aspekte oder die Gestaltung, Förderung und Beobachtung individueller Lernprozesse. Außerschulische Lernorte können somit als ein wichtiger Baustein einer systematischen Verbesserung der Qualität sonderpädagogischer Förderung verstanden werden. Die Qualität der sonder-

pädagogischen Förderung bezieht sich dabei auch auf die Prävention von Benachteiligung im Sinne einer inklusiven Pädagogik (vgl. z.B. Reiser 2003; Hinz 2004; Sander 2004).

Die Erschließung neuer Lernorte zur sonderpädagogischen Förderung als bildungspolitische und ökonomische Ressource hat erst vor wenigen Jahren Einzug in die politische und erziehungswissenschaftliche Debatte erhalten.



Auf dem Hintergrund der Ergebnisse der internationalen Schulleistungsvergleiche PISA der OECD (vgl. Prenzel/ Baumert et al. 2004) und im Hinblick auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse finden sich in der aktuellen bildungspolitischen Diskussion verstärkt Forderungen nach einem reformierten Bildungsverständnis, das über die Grenzen des institutionellen Bildungssystems hinausreicht. Der vielfach zitierte Zusammenhang zwischen dem schulischen Leistungsvermögen und dem sozioökonomischen Status des Elternhauses weist auf den hohen Stellenwert von Bildung für gesellschaftliche Handlungsfähigkeit hin und lässt die Frage aufkommen, „wie



derartige ‚Armuts-Bildungs-Spiralen‘ durchbrochen werden können“ (BMFSJ 2005, 21). Die hohe Relevanz von Bildung für die menschliche Entwicklung wird auf weltpolitischer Ebene in der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen durch die dort festgehaltenen internationalen Zielvorgaben deutlich herausgestellt: Die weltweite Sicherstellung von Grundbildung bis zum Jahr 2015 soll ein zentrales Element von nationalen Strategien zur Armutsbekämpfung darstellen (vgl. UN 2000, 13).

In den aktuellen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur sonderpädagogischen Förderung von 1994 (DRAVE/ RUMPLER/ WACHTEL 2000) finden außerschulische Lernorte Erwähnung für verschiedene Förderschwerpunkte.

Mit dem Begriff „außerschulische Lernorte“ werden Orte für unterrichtliche Aktivitäten außerhalb des Schulgebäudes zusammengefasst, um alltagsweltlich orientiert ästhetische, naturwissenschaftliche, berufliche oder gesellschaftlich-politische Lernbereiche durch eigene Erfahrungen, Beobachtungen und Erlebnisse gemeinsam zu erschließen. Insgesamt werden „[f]ür das Verlassen des Schulgebäudes [...] in der Literatur verschiedene, nicht einheitliche Begriffe verwendet, in denen sich der Zeitaufwand oder das Verkehrsmittel, aber auch die Arbeitsintention niederschlagen kann“ (BÖNSCH 2003, 8). Als Unterrichts- und Informationsgänge werden in der Regel außerschulische Aktivitäten beschrieben, die einige Unterrichtsstunden überdauern können. Halb- oder ganztägige Unternehmungen werden als Lehr- oder Tageswanderungen bezeichnet. Bei mehr als einem Tag

wird von Lehrfahrt, Studienfahrt oder Mehrtageexkursion gesprochen (vgl. BÖNSCH 2003, 8ff.). Hinsichtlich der Intensität der Kontaktformen können noch einmalige Besuche als „lose Kontaktform“, zielgerichtete Unterrichtsgänge mit sorgfältiger Vor- und Nachbereitung und das umfangreichere Projektpraktikum unterschieden werden. (ebd.).

In der Bildungssoziologie werden außerunterrichtliche Bildungsorte ausgemacht, denen ein Potenzial zum Erwerb schulisch relevanter Kompetenzen zugeschrieben wird (vgl. z.B. GRUNERT/ HELSPER/ HUMMRICH/ THEUNERT/ GÖGLIN 2005). Bildung wird nicht mehr mit schulischer, formalisierter Bildung gleichgesetzt. „Schwerpunkt und Hauptaufgabe von Schule ist bis dato die Entwicklung kognitiver Kompetenzen, wenngleich Schule natürlich auch eine Gelegenheitsstruktur für soziale und personale Lernprozesse darstellt“ (GRUNERT 2005, 13). Demgegenüber soll Bildung und damit auch kognitiver, sozialer und personaler Kompetenzerwerb verstanden werden als „lebenslanger Prozess [...], der sich in unterschiedlichen Ausschnitten der Lebenswelt der Menschen vollzieht“ (ebd.). Dementsprechend sind außerschulische Bildungs- und Lernorte auszumachen, die sich hinsichtlich Zeitraum, Zeitpunkt und Lokalisation unterscheiden. Die Lebensbereiche, die in den Fokus der soziologischen Bildungsforschung rücken, lassen sich nach GRUNERT (2005, 16) wie in Tabelle 1 dargestellt zusammenfassen.

Der erziehungswissenschaftliche Blick auf außerunterrichtliche Bildungs- und Lernmöglichkeiten, die von dezidiert schulischem bzw. methodisch-didaktischem Interesse sind, ist ein ähnlicher.

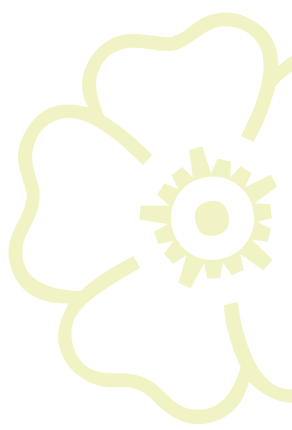
In der Literatur werden räumliche und zeitliche Situationen, in denen Lernen stattfindet, je nach fokussiertem Lernmodus und institutioneller Anbindung als Lernort, Lernfeld, Lerngruppe oder Lernraum bezeichnet.

Alle Situationen, in denen sich Lernprozesse vollziehen, können danach analysiert werden, wer warum was wie wo lernt. Auch in der pädagogischen Literatur sind die Organisationsform und die Lokalität ein Definitions-kriterium: „Der Begriff des Lernortes geht vom letzten Kriterium aus und leitet von dort aus die damit vermittelnden Bedingungsfaktoren ohne Rangfolge ab“ (HENSE 1985, 16). SALZMANN (1987, 287) unterscheidet daher didaktisch zwischen den Lernorten und den Lernstandorten.

„Lernorte sind (...) Orte, an denen gelernt werden kann (...). Zum Lernstandort wird ein Ort dann, wenn dieser durch gezielte pädagogisch-didaktische und methodische Bemühungen adressatengerecht aufbereitet und für aktive Erkundungs- und Lernprozesse interessierter Gruppen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erschlossen wird und auf Dauer zur Verfügung steht.“ Als Lernstandort würden dann alle informellen Lernkontexte bezeichnet werden, die nach formalen Kriterien im Rahmen des Unterrichtsbesuches didaktisch genutzt würden. „Mit dem Begriff des Lernstandortes zeichnen sich auch die Chancen der Schülerorientierung für die Institution Schule ab“ (IGL 1992, 238). Salzmanns Begriff des Lernstandortes konnte sich nicht durchsetzen. So wird auch hier weiterhin von „außerschulischen Lernorten“ gesprochen.

Kategorie	Beispiel
organisierte Freizeitwelten	Straßenfest, Sportverein
schulnahe, institutionelle Angebote	Nachhilfeschule, Lehrgänge
eher wissens- und/ oder kulturell orientierte Lern- und Erlebnisorte	Museum, Theater

Tabelle 1: Kategorisierung von Lernorten





Einige Aspekte der Untersuchung des Projektes „ALo-H“ und deren pädagogische Implikationen

Ergebnisse des Projektes

Im Rahmen des Projektes „ALo-H“ wurde eine schriftliche Befragung aller Förderschullehrkräfte des ehemaligen Regierungsbezirks Hannover¹ über den Dienstweg vorgenommen. Die Liste aller angeschriebenen Schulen wurde mit Hilfe der Suchmaschine des Niedersächsischen Bildungsservers² erstellt.

Die ausgewählten Schulen erhielten über den Postweg ein Paket mit einem erläuternden Anschreiben an die Schulleitungen, einem 8-fachen Satz vorbereiteter Fragebögen, Vorlagen zum nachträglichen Kopieren sowie ein frankierter Rückumschlag.

Bis zur gesetzten Rücksendefrist trafen von 90 verschickten Umschlägen 47 der frankierten Rückumschläge ein. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 52,2 %. Im Verlauf weiterer zwei Wochen trafen weitere 9 Umschläge ein (Rücklaufquote: 62,2%). Mit allen Rückumschlägen trafen insgesamt 303 einzelne Fragebögen ein.

In der Auswertung waren vereinzelt Phänomene von Pseudo-Opinions und des Sponsorship-Effektes zu registrieren. Sicherlich führte die teilweise als unverhältnismäßig hoch empfundene Arbeitsbelastung vieler Lehrkräfte zu Auslassungen in einigen Fragebögen. Die Rolle der Dienstvorgesetzten und der Rahmen der Schulleiterdienstbesprechung, in der viele Schulleitungen

über das Vorhaben vorab mündlich informiert wurden, führte möglicherweise als Sponsorship-Effekt in einigen Fällen zu der Neigung, durch entsprechendes Ausfüllen des Fragebogens den Eindruck zu vermitteln, durch außergewöhnlich häufiges Aufsuchen von außerschulischen Lernorte innovativen Unterricht zu praktizieren. Diese Spitzen flossen zwar unkommentiert in die quantitative Auswertung mit ein, wurden jedoch im späteren Forschungsverlauf im Rahmen einer kommunikativen Validierung überprüft.

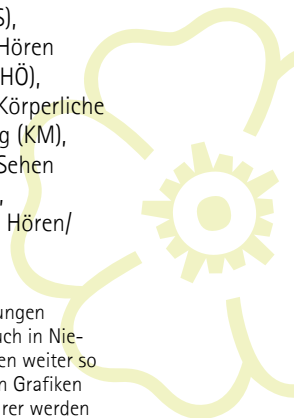
Von den 90 angeschriebenen Schulen waren 13 in freier Trägerschaft. Es wurden Schulen mit folgenden Förderschwerpunkten befragt:

- Förderschule Schwerpunkt Lernen (LE3),
- Förderschule Schwerpunkt Geistige Entwicklung (GB),
- Förderschule Schwerpunkt Sprache (SR),
- Förderschule Schwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung (ES),
- Förderschule Schwerpunkt Hören (Schwerhörige, Gehörlose) (HÖ),
- Förderschule Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung (KM),
- Förderschule Schwerpunkt Sehen (Sehbehinderte, Blinde) (SE),
- Förderschule Schwerpunkte Hören/ Sehen (Taubblinde).

1 Durch die Verwaltungsreform der CDU/FDP-Koalition in Niedersachsen wurde zum 1.1.2005 die dreistufige Landesverwaltung aufgegeben. Die Bezirksregierungen wurden als staatliche Mittelinstanz aufgelöst.

2 www.nibis.de

3 Die Abkürzungen der Fachrichtungen entsprechen dem amtlichen Gebrauch in Niedersachsen. Sie werden im Folgenden weiter so verwendet. Förderschulen werden in Grafiken abgekürzt mit „FöS“. Förderschullehrer werden abgekürzt mit „FöL“.



Schulisch angebotene Förderschwerpunkte	Ab- kürzungen	n=	Zahl der Antworten (absolut)	entspricht prozentual
Lernen	LE	51	32	62,75 %
Sprache	SR	11	7	63,63 %
Soziale und emotionale Entwicklung	ES	6	4	66,67 %
Geistige Entwicklung	GB	20	14	70 %
Motorische Entwicklung	KM	2	2	100 %
Sehen (Sehbehinderte, Blinde)	SE	2	2	100 %

Tabelle 2: Rücklaufquote nach Förderschwerpunkt

Tabelle 2 zeigt die Zahl der Antworten nach Förderschwerpunkten.

Der Fragebogen enthielt halboffene Fragen vor, in dem stichwortartige Antwortmöglichkeiten auf maximal drei Argumente oder Nennungen reduziert wurden. Nur eine geschlossene Frage zur Häufigkeit mit ordinalem Skalenniveau war vorgesehen. Die Antworten der offenen Fragen wurden in einem verkürzten Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2007) ausgewertet und induktiv zu einem Kategoriensystem reduziert, dass zur späteren deduktiven

Analyse der ausführlichen Interviews mit Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern verwendet wurde.

Die qualitative Auswertung aller Fragebögen zeigte eine deutliche Tendenz, dass die Häufigkeit, den Klassenraum für Unterrichtsgänge zu verlassen, förderschwerpunktübergreifend mit zunehmendem Alter steigt. Ältere Lehrer (FÖL 46–65 Jahre) berichten auch seltener allgemein über erwartete Probleme bei der Nutzung, und wenn, dann sehen sie sie eher im Bereich der organisationellen Arbeitsbedingungen (Tabelle 3), während

Aussage der FÖL	Belegnummer im Fragebogen
„zu starre Schulorganisation“	6.6
„Zeitrahmen ist zu gering“	8.6
„zu wenig Aufsichtspersonal“	8.6
„Zeitprobleme“	15.6
„zu wenig Zeit am Unterrichtsvormittag“	17.6

Tabelle 3: Beispiele für erwartete Probleme beim Unterrichtsgang von FÖL 46–65J.

die jüngeren Kolleginnen und Kollegen (FÖL 20–35 Jahre) die Probleme eher noch bei ihren Schülerinnen und Schülern und ihrem persönlichen Umgang mit ihnen am außerschulischen Lernort erwarten (Tabelle 4).Eine weitere Untersuchung wurde hinsichtlich der Klassenstufen vorgenommen. Die Lehrkräfte der Sekundarstufe befürchten häufiger als in der Primarstufe eine Überforderung ihrer Schüler durch sprachliche und inhaltliche

Anforderungen und erwarten bei den Angeboten deutlicher ein Präsentationsniveau, das sich an Regelschülern orientiert.

Eine Auswertung der Frage nach der Häufigkeit der Besuche von außerschulischen Lernorten innerhalb eines Schuljahres ergab ein sehr facettenreiches Bild. Die Förderschullehrkräfte aller Förderschwerpunkte gaben, trotz der angeführten, erwarteten Problem drei bis vier mal im Schuljahr und damit verhältnismäßig häufig außerschulische Lernorte mit ihren Lerngruppen aufzusuchen. Von den Lehrerinnen und Lehrern mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ besuchen 73% mehr als viermal im Jahr außerschulische Lernorte, bei den Lehrkräften mit dem Schwerpunkt Lernen sind es knapp 40%, die häufiger als vier mal den Klassenraum verlassen, mehr als 20% tun dies vier mal.

Die Kommentare der Lehrerinnen und Lehrer mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung weisen darauf hin, dass die Lehrkräfte viele kleinere Unternehmungen machen, die sich im Bereich des ‚selbständigen Lebens‘ einordnen lassen: das Ziel ist oft weniger bedeutsam als der Weg dorthin, seine Planung, die Nutzung von Verkehrsmitteln etc.

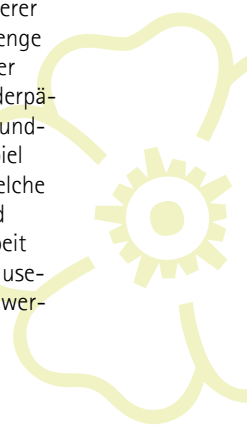
Dies ist ein interessantes Ergebnis, von dem sich auch Förderschullehrer anderer Schulformen anregen lassen könnten, vor allem diejenigen, die sich durch zu erwartende Schwierigkeiten wie Organisation oft abhalten lassen: Die Berücksichtigung der Lerneffekte, die andere Bereiche als den Sachaspekt oder das Unterrichtsfach betreffen, kann diese Schwierigkeiten aufwiegen.

Aussage der FÖL	Belegnummer im Fragebogen
„Sozialverhalten der Schüler“	31.6
„Disziplinprobleme der Schüler“	167.6
„rüpelhaftes Benehmen“	29.6
„Schüler sind überfordert, zu viele Eindrücke“	3.6
„Interesse und Dafürhalten im Kollegium“	5.7

Tabelle 4: Beispiele für erwartete Probleme beim Unterrichtsgang von FÖL 20–35J.

Interessant ist das Ergebnis zudem im Kontext neuerer Überlegungen zu informellem Lernen. Lehrkräfte an Schulen mit dem Förderschwerpunkt geistiger Entwicklung nutzen allerdings nicht die ganze breite außerschulischer Lernorte: Lernorte, die dem Nahraum und den „Freizeitwelten“ zuzuordnen sind, überwiegen hier stark.

Die Erhebung konnte von ihrer Anlage als Fragebogenuntersuchung nur begrenzte Aussagen dazu liefern, welche Gründe die geringere Nutzung anderer Lernorte hat. Trotz der geringen Menge an Literatur zur Nutzung informeller Lern- und Bildungsorte in der Sonderpädagogik soll hier – auch auf der Grundlage eigener Erfahrungen am Beispiel des Museums – gezeigt werden, welche Gründe es möglicherweise gibt und welche Chancen der Zusammenarbeit gerade Orte der ‚Hochkultur‘ wie Museen und Förderschulen mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung haben können.



Pädagogische Implikationen

Das Museum als Bildungsort für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Das Selbstverständnis von Museen hat sich während der vergangenen Jahrzehnte verändert:

Neben den traditionellen Aufgaben der Sammlung, Erforschung und Bewahrung von Kulturgut gewann die Präsentation und Erläuterung für die Öffentlichkeit an Bedeutung (vgl. Weschenfelder/ Zacharias 1992, 21). Dabei werden Überlegungen hinsichtlich der Interessen, Bildungsvoraussetzungen und Bedürfnisse verschiedener Besuchergruppen berücksichtigt: Museen machen Angebote für Schulklassen, Familie, Kindergeburtstage und Erwachsene aus anderen Bildungsinstitutionen. „Das Museum übernimmt Aufgaben der [Bildung und Erholung, B.L.] für alle, es hat generelle Aufträge, die sich zu legitimieren haben am Nutzen für alle, zumindest in einer Gesellschaft mit demokratischer Gesellschaftsstruktur“ (Weschenfelder/ Zacharias 1992, 42).

Bereits hier treffen sich sonderpädagogische und museumspädagogische Motive, spätestens seit die Materialistische Behindertenpädagogik Behinderung als ‚Isolation vom kulturellen Erbe‘ definiert hat. In der schulbezogenen Fachdiskussion gibt es in Bezug auf den Förderschwerpunkt Lernen – allgemeiner formuliert: benachteiligte Jugendliche – seit langem Überlegungen und Modellprojekte zur Lösung der Frage, wie diesen Jugendlichen Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben, Teilhabe an Kultur und lebenslanger Bildung eröffnet werden

kann. Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sind diese Fragen spätestens mit der Tagung ‚Alle alles lehren‘ angekommen.

Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und erwachsene Menschen mit Behinderung gehören allerdings zu den Gruppen, die in Museen noch immer auf vielfältige Barrieren stoßen. Noch immer bestehen bauliche Barrieren: Selbst wenn Gebäude als barrierefrei gelten, ist die Größe des Fahrstuhls oft nicht ausreichend, um mehrere Schüler zugleich zu befördern. Wenn ein Stockwerk vom Fahrstuhl aus betreten wird, ist der Beginn des Rundgangs oft kaum zu erkennen. Die Höhe mancher Schaukästen ist für Kinder ebenso wie für Rollstuhlfahrer problematisch, für blinde und sehbehinderte Besucher ist die Ausschilderung zu unübersichtlich oder zu klein (vgl. Fröhlich 2001). Gerade in der Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung gibt es aber viele Kinder mit zusätzlichen Beeinträchtigungen der Motorik, des Sehens und Hörens.

Ebenso wirkungsvoll sind aber ‚Barrieren im Kopf‘ bei allen Beteiligten. Bei museumspädagogischen Diensten gibt zwar generell eine große Offenheit für die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen, aber sie verfügen häufig nur über ein geringes Wissen hinsichtlich dieser Zielgruppe, mitunter gibt es auch die Befürchtung, die Lernvoraussetzungen von Kindern mit Förderbedarf im Lernen oder in der geistigen Entwicklung nicht genügend einschätzen zu können.

Die Lehrkräfte dieser Kinder fragen zu museumspädagogischen Angeboten häufig gar nicht erst nach, weil sie andere außerschulische Lernorte für besser geeignet halten. Die dokumentierten Aussagen der Lehrkräfte aus dem Sekundarbereich, die Angebote seien häufig überfordernd, sprechen dafür.

Aufgaben der Museumspädagogik in Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf

Bei genauerer Betrachtung steht die Befürchtung der Überforderung von Schülerinnen und Schülern im Widerspruch zu den genuinen Arbeitsprinzipien der Museumspädagogik. Den in ihre Praxis ist in besonderer Weise geeignet, Kindern mit besonderem Förderbedarf gerecht zu werden, denn sie ist aus der Annahme heraus entstanden, dass eine Vermittlung zwischen den Exponaten des Museums und dem Betrachter notwendig sei. Ihr Ziel ist es zum einen, Zugangs- und Verständnisbarrieren abzubauen, als auch ausgehend von realen Objekten Zusammenhänge herzustellen und zu vermitteln" (vgl. FUEDL 1995, 53). Es kommt also ebenso im Sekundarbereich – denn hier war die Sorge der inhaltlichen und sprachlichen Überforderung ausgeprägter als im Primarbereich – im Rahmen von Unterrichtsgängen weniger auf die didaktisch kontrollierte Konfrontation mit spezifischen Bildungsinhalten an, sondern vielmehr um das Schaffen von Motivation und Faszination dafür, und damit nachhaltig um das Anbahnen eines selbstorganisierten und selbstinitiierten, institutionsübergreifenden Bildungsprozesses, der sich lebenslang entfalten kann.

Die Kernprinzipien museumspädagogischer Arbeit machen das deutlich:

- Der Gegenstandsbezug: Bildungsprozesse im Museum vollziehen sich an realen Objekten, was Interesse, einen Zuwachs an Erfahrung und ein Verstehen von Bedeutungszusammenhängen ermöglicht. Die Anschaulichkeit, Authentizität und der Informationsgehalt der Objekte sind der ‚Vorzug‘ des Museums gegenüber anderen Bildungsorten.
- Der Gegenwarts- und Lebensweltbezug dient zur Herstellung von Gemeinsamkeiten innerhalb einer Gruppe, ermöglicht eine räumliche und zeitliche Orientierung und eine kritische Auseinandersetzung mit den Exponaten.



- Der Zielgruppenbezug ermöglicht eine Abstimmung auf die jeweilige Besuchergruppe, ihren Erfahrungshorizont, Kommunikationsbedingungen und Wahrnehmungsformen.
- Museumspädagogische Angebote konzentrieren sich auf wenige, exemplarisch ausgewählte Angebote. Exemplarität bedeutet die Auswahl besonders bedeutender Exponate zum





ausgewählten Thema und in Bezug auf ihren Sinngehalt im Rahmen übergeordnete Zusammenhänge.

- Museumspädagogische Angebote weisen eine starke Handlungsorientierung auf, hierzu gehört:
 - Etwas anzufassen,
 - praktisches handwerkliches Tun,
 - sinnliche Erfahrungen und deren Reflexion,
 - praktische Erfahrungen mit handwerklichen oder künstlerischen Techniken und deren Reflexion,
 - Simulation historischer Situationen (z.B. über Rollenspiele, Verkleidungen etc.).

Genau diese Argumente wurden von zahlreichen Lehrkräften aller Förderschwerpunkte aus dem Primarbereich als Gründe genannt für Unterrichtsgänge zu Museen, aber auch zu anderen außerschulischen Lernorten wie öffentliche Einrichtungen (Polizei, Feuerwache) und insbesondere naturnahe Angebote (z.B. Bauernhof).

Sie sollten, gerade bei steigenden kognitiven und sprachlichen Ansprüchen in den curricularen Vorgaben in allen Unterrichtsfächern, Schulstufen sowie Förderschwerpunktübergreifend Berücksichtigung finden und sich dabei nicht nur auf die Begegnung zwischen Schülerinnen und Schülern und Kultur in Bildungseinrichtungen wie Museen beziehen, sondern ebenso, wie es die Lehrkräfte im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung auffassen, bereits in der Auseinandersetzung mit den alltäglichen Herausforderungen der Lebenswelten. Die Organisation der Busfahrt, die Beschaffung der Fahrkarten und der Fahrtroute bis hin zur Absprache mit den Ansprechpartnern vor Ort kann bereits teilhabe- und lebensweltorientierte, sonderpädagogische Förderung in jedem Schwerpunkt darstellen.

Außerschulische Lernorte in Hannover – Beispiele

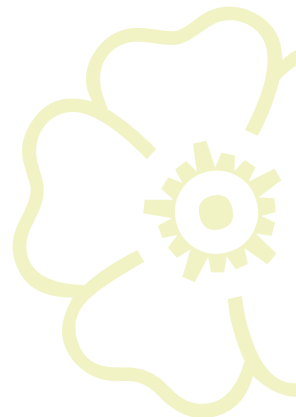
Zur Entstehung der Broschüre

Die Informationssammlung entstand maßgeblich durch die Mitarbeit zahlreicher Studentinnen und Studenten der Sonderpädagogik. Seit nunmehr vier Sommersemestern wird am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover vom Hochschuldozenten Timm Albers das Seminar „Außerschulische Lernorte“ angeboten. In diesem Seminar setzten sich die Studierenden zum einen mit den theoretischen, didaktischen und auch schulrechtlichen Fragen zum außerschulischen Lernen auseinander, um für ihre spätere berufliche Praxis vorbereitet zu sein. Studierende beteiligten mit insgesamt 17 Hausarbeiten im Rahmen ihrer Ersten Staatsexamina an dem Projekt sowie wissenschaftliche Mitarbeiter durch verschiedene Publikationen und eine Dissertation.

Zum anderen recherchierten die Studierenden und weiteren Projektbeteiligten selbständig mögliche Lernorte über Internetdarstellungen, in der Literatur und öffentlichen Informationsmaterialien zu Freizeit- und Kulturangeboten. Sie suchten ausgewählte Orte auf und dokumentierten die Anfahrt und Angebote sowie räumlich-materielle Bedingungen mit semi-standardisierten Beobachtungsprotokollen, unter anderem um z.B. Barrierefreiheit und inhaltliche Zugänglichkeit unter spezifischen sonderpädagogischen Aspekten zu prüfen. Tlw. wurden mit leidfadengestützten Interviews die Ansprechpartner wie z.B. Museumspädagogen befragt zu ihren Erwartungen und Angeboten für Schulklassen aus Förderschulen.

In separaten Untersuchungseinheiten wurden weiterhin mündliche und schriftliche Befragungen von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie teilnehmende Beobachtungen von Besuchen von Schulklassen vorgenommen. Diese Daten und ihre Auswertungen werden in nachfolgenden Publikationen zum Projekt ausführlicher dargestellt. Eine Zusammenfassung der Rekonstruktion der Sichtweise von Ansprechpartnern ausgewählter außerschulischer Lernorte ist in Kapitel 5.

Im Folgenden werden didaktisch und organisatorisch zentrale Aspekte der Recherchen und Datenerfassungen vor Ort vorgestellt.



Weitere Tipps im Internet

„Schule entdeckt Niedersachsen“

Mit dem Projekt „Schule entdeckt Niedersachsen“ bietet das niedersächsische Kultusministerium den Schulen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern Informationen zu Klassenreise- und Bildungszielen in Niedersachsen an. Das Kultusministerium betreut den Internet-Auftritt „Schule entdeckt Niedersachsen“ unter folgendem Link:

 www.schule-entdeckt-niedersachsen.de

Dort werden neben Informationen zu Erlassen und KMK-Empfehlungen zu Schulfahrten und Unterrichtsgängen auch praktische Übersichtskarten angeboten. Außerschulische Einrichtungen können sich mit einem Anmeldeformular als Lernort registrieren lassen.


Mit einer Suchmaschine haben Lehrkräfte dann die Möglichkeit, bedarfsorientiert mit den Suchkriterien „Themenbereich“, „Schulstufe“, „Stadt“ und „Region“ geeignete außerschulische Lernorte zu finden und über einen Link zu den entsprechenden Homepages genauer zu prüfen.

TIPP: Da mehrere Lernorte ihre Registrierungen sehr spezifisch vorgenommen haben, lassen sich insbesondere für Förderschulen die meisten Treffer erzielen mit der Eingabe „Alle“ unter dem Suchkriterium „Schulstufe“.

Niedersächsischer Bildungsserver

Der Niedersächsische Bildungsserver bietet die Seite „Fördern in der Schule. Informationssystem für Schulen (Klasse 1– 6) in Niedersachsen“ an:

Über den Pfad „*Hilfen für die praktische Arbeit*“ > „*außerschulische Lernorte*“ gelangt man ebenfalls zu einer Sammlung außerschulischer Lernorte in Niedersachsen sowie in der näheren Umgebung. Das HTML-Dokument bietet Telefonnummer und Internetadressen an, die jedoch nicht verlinkt sind.

 www.nibis.ni.schule.de/~infosos/niso.html

TIPP: Internetangabe markieren, kopieren und in die Adresszeile Ihres Browser einfügen.

Fahrplanauskunft für Niedersachsen und Bremen

Auf der gemeinsamen Internetseite der Verkehrsunternehmen der Stadt und Region Hannover wird eine nützliche und leicht zu bedienende, elektronische Fahrplanauskunft für Niedersachsen und Bremen angeboten:

Über die „erweiterte Auskunft“ lassen sich unkompliziert mit Angabe der Abfahrt- und Zielhaltestelle, aber auch einer einfachen Adresse mit Angabe der Hausnummer Fahrplandetails ermitteln wie Häufigkeit der Umstiege, Anzahl der zu bewältigenden Treppen, Vorhandensein von Fahrstühlen oder Rolltreppen auf der Reise und präzise Zeitangaben der einzelnen Reiseetappen inklusive Fußweg von der Haltestelle zum genauen Reiseziel.

TIPP: Die Suchmaschine führt ggf. auch Details zu Reiseetappen mit der Deutschen Bahn auf. Eine zusätzliche Suche auf der Seite der Deutschen Bahn AG ist daher unnötig.

Für große Reisegruppen wie Schulklassen insbesondere mit körperlich beeinträchtigten Reisenden ist die Option „Mobilitätseinschränkung“ als Suchkriterium nützlich. Dabei kann die „Gehgeschwindigkeit“ sowie die Notwendigkeit von Rolltreppen, Fahrstühlen und/ oder Niederflurfahrzeugen variiert und in die Suche einbezogen werden.

 www.efa.de

Zur Handhabung der Sammlung

Die folgende Sammlung stellt einen kleinen Ausschnitt der ganzen Bandbreite an möglichen außerschulischen Lernorten für die sonderpädagogische Arbeit dar. Natürlich hängt die Auswahl von den aktuellen Zielen Ihrer Unterrichtseinheiten auf dem Hintergrund der jeweils gültigen curricularen Vorgaben ab. Jedoch wird insbesondere bei Förderschulen diese Auswahl begrenzt durch Bedingungen wie Barrierefreiheit und Zugänglichkeit oder inhaltliche und sprachliche Anforderungen an den außerschulischen Lernorten. Die Aktualität der Daten, z.B. der Ansprechpersonen, entspricht dem Stand vom Sommer 2008. Die Anfahrsdaten mit öffentlichen Verkehrsmitteln gehen vom Hauptbahnhof Hannover als Startpunkt aus. Die Angabe der Besucherdauer ist exklusive der Anfahrt- und Rückfahrdauer.

Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Recherche dieser Bedingungen die Förderschullehrkräfte oftmals viel Zeit kostet und sie daher auf den Besuch interessanter, aber weiter abgelegener oder scheinbar zu anspruchsvoller Orte gleich verzichten. Die Sammlung will daher die insbesondere für Förderschullehrkräfte relevanten Bedingungen aufführen.

TIPP: Das Schema kann als Beispiel dienen für die Dokumentation von besuchten außerschulischen Lernorten innerhalb Ihrer Kollegien an den verschiedenen Förderschulen in der Stadt und Region Hannover. Auf der Projektseite finden Sie Blanko-Seiten als PDF-Dokumente zum Herunterladen und Ausdrucken:

 www.aloha.de



Erläuterung der Symbole



Cafeteria vorhanden



Rollstuhlrampe vorhanden



Rollstuhlgerechter Aufzug vorhanden



Pausenraum vorhanden



Behindertengerechtes WC vorhanden



Wickelraum vorhanden



Gebäude ist nicht barrierefrei, Rücksprache nötig

Weitere interessante und hilfreiche Internet-Links:



www.agenda21schulen.de/AusserschulischesLernen/neu.php



www.feyand.com/auanwaerter.htm





www.politikundunterricht.de/2_98/puu982a.htm



www.lwl.org/wim-download/pdf/Microsoft_Word_-_Kochhafen.pdf

Bäckerei und Konditorei Göing

Name:	Bäckerei und Konditorei Friedrich Göing
Anschrift:	Beneckeallee 30, 30419 Hannover
Ansprechpartner:	Herr Schrader (Produktionsleitung)
Telefon:	0511 63 70 70
E-Mail	info@goeing.de
Homepage	www.goeing.de
Anfahrt ab HBF:	U-Bahn 6 Richtung Nordhafen bis „Beneckeallee“
Barrierefreiheit	Linie 6 ist barrierefrei
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	ca. 20 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, Gruppengröße sollte 30 Personen nicht überschreiten
Eintrittspreis:	kostenlos
Besuchsdauer:	ein Vormittag
Besondere bauliche Bedingungen:	 
Zusammenfassung des Angebots:	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppen jeder Altersklassen sind erwünscht. • Herstellen von Backwaren in einer Backstube und ein Einblick in das Berufsfeld des Bäckers. • Herstellungsprozess von Lebensmitteln kennen lernen, Entdecken der Herstellung durch Riechen, Schmecken, Greifen und gemeinsame Diskussion. • „Einmal sehen, wie man aus Mehl Brot, Brötchen und feinste Backwaren fertigt, und verfolgen, wie alles in die Bäckereiauslage gelangt.“



Erlebnis-Zoo Hannover



Name:	Erlebnis-Zoo Hannover
Anschrift:	Adenauerallee 3 30175 Hannover
Ansprechpartner:	Frau Boskamp, Herr Haßfurther
Telefon:	0511 / 280 74-163
E-Mail	info@zoo-hannover.de
Homepage	www.zoo-hannover.de www.zooschule-hannover.de
Anfahrt ab HBF:	Buslinie 128 und 134 ab HBF bis „Zoo“
Barrierefreiheit	Niederflurbus mit Rampe, Bus
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrdauer:	9 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja
Eintrittspreis:	Sommer 2009: Schulkind bis einschl. Klasse 4: 8 Euro Schulkind ab Klasse 5: 10 Euro (Gültig Mo. – Fr., außer an Feiertagen, je 5 Kinder eine Begleitperson frei)
Besuchsdauer:	2 Stunden bis ganztägig
Besondere bauliche Bedingungen:	

Alles ist ebenerdig eingerichtet .

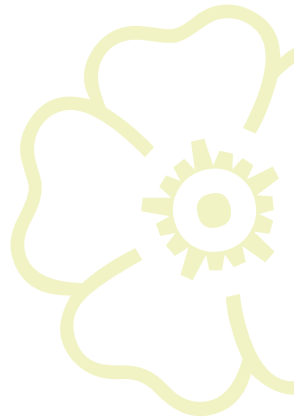
Inhaltliche
Zusammenfassung des
Angebots

- Angebote für jede Altersklasse
- Führungen mit den Zoo-Scouts, passend zum Lehrplan (auch kurzfristig buchbar)
- Unterricht und Projektwochen in der Zooschule auf Meyers Hof (frühzeitige Anmeldung erforderlich)
- Unterhaltsame Wissensvermittlung durch Zoo-Rallyebögen (www.zoo-hannover.de)





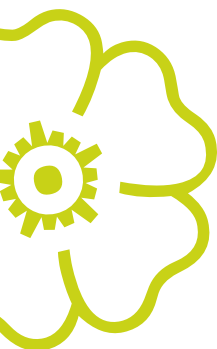
Foto Erlebnis-Zoo Hannover



GVH



Name:	Großraum-Verkehr Hannover
Anschrift:	Karmarschstraße 30/32 · 30159 Hannover
Ansprechpartner:	Ralf Dedden, Jugendmarketing
Telefon:	0511 16 68 20 08 oder 0160 972 14 814
E-Mail	jugendmarketing@gvh.de
Homepage	www.surfing-gvh.de
Anfahrt ab HBF:	Jeweils abhängig vom gewählten Angebot
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots	<p>Die Schülerinnen und Schüler der Region Hannover sollen das GVH System kennen lernen, um mit Bus & Bahn sicher unterwegs zu sein und sich problemlos darin zurechtzufinden. Die Veranstaltungen des GVH sollen dazu beitragen, dass es in Bus und Bahn sicher und fair zugeht.</p> <p>Für die Schulen der Region Hannover gibt es zahlreiche Angebote im Bereich der Mobilitätserziehung. Um das passende Angebot zu finden, wird eine individuelle Absprache zu den Bausteinen empfohlen.</p>



Baustein 1

Zielgruppe:
3./4. Jahrgang

Dauer: ca. 1 Stunde

Ziele:

Der Bus kommt! Schüler im Bus

Hier lernen Schülerinnen und Schüler den richtigen Umgang mit Bussen & Bahnen. Praxisnah, lehrreich und mit viel Spaß erkunden sie, wie man mit Bus & Bahn am besten fährt. Wie steige ich sicher ein und aus? Warum muss ich die Schultasche verstauen? Was passiert bei einer Gefahrenbremsung?

Diesen Baustein führt der GVH in Zusammenarbeit mit der Gemeinde-Unfall-Versicherung (GUV) durch.

Baustein 2

Zielgruppe:
4. Jahrgang,
Dauer: nach Bedarf

Sicher zur Schule

Alleine fahren mit Bus & Bahn – Materialien für den Unterricht

Die Broschüre „Sicher zur Schule“ führt die Kinder spielerisch an das Thema ÖPNV heran:
Wie finde ich raus, wo die Busse und Bahnen in der Region überall langfahren?
Wie geht das Einsteigen am schnellsten?
Welche Fahrkarte ist für mich die richtige?

- Schülerinnen und Schüler wissen, wie sie mit Bus und Bahn mobil sein können.
- Schülerinnen und Schüler werden an den richtigen Umgang mit Bus und Bahn herangeführt.

Lehrerinnen und Lehrer der vierten Klassen in der Region Hannover können das Heft kostenlos in Klassenstärke bestellen.



KinoSchule Hannover



Name:	KinoSchule Hannover (Kino im Künstlerhaus)
Anschrift:	Sophienstr. 2, 30159 Hannover
Ansprechpartner:	Ralf Knobloch (Medienzentrum Hannover)
Telefon:	0511 989 68 25
E-Mail	Ralf.Knobloch@mzrh.de
Homepage	www.kinoschule-hannover.de/
Anfahrt ab HBF:	Vom HBF zu Fuß erreichbar: Ernst-August-Platz überqueren; geradeaus in die Bahnhofstraße; bis zum Kröpcke; links in die Rathenaustraße; links in die Sophienstraße
Barrierefreiheit	ja
Anzahl Umstiege:	-
Fahrtdauer:	etwa 5 bis 10 Minuten Fußweg
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, Gruppengröße zwischen 20 bis 160 Personen
Eintrittspreis:	Schüler: 3,00 €, Begleitperson ist kostenlos
Besuchsdauer:	etwa 2 bis 3 Stunden (über den Vormittag)
Besondere bauliche Bedingungen:	
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots	<ul style="list-style-type: none"> • Kino als Lernort und kultureller Ort, gesellschaftlich und schulisch relevante Themen werden über die filmische Darstellung reflektiert und diskutiert, Film wird als Kunstform thematisiert. • weit gefächertes, interdisziplinäres und schulfach-übergreifend angelegtes Angebot – relevant für verschiedenste Altersklassen und Gruppenarten. • Problemstellungen in Filmen sollen Brücken schlagen zu individuellen und gesellschaftlichen Fragestellungen, Lebenslagen, Handlungs- und Konfliktfeldern. • kostenlos erhältliche Broschüren informieren über das aktuelle Halbjahresangebot. • Ansprechpartner berät und stellt Unterrichtsmaterial zur Verfügung. • Workshops für Schüler - Fortbildungen für Lehrer • Ziel: Filmvermittlung als Beitrag zur Förderung einer umfassenden „Filmlesefähigkeit“ und einer grundlegende Medienkompetenz.

Museum für Energiegeschichte(n)

Name:	Museum für Energiegeschichte(n)
Anschrift:	Humboldtstraße 32, 30169 Hannover
Ansprechpartner:	Frau Schmitz, Frau Nevermann
Telefon:	0511 123116 349421, -40241
E-Mail	museum@energiegeschichte.de
Homepage	www.energiegeschichte.de/
Anfahrt ab HBF:	U-Bahn17 Haltestelle „Humboldstr.“ Buslinien 120 und 300

Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	ca. 5 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	Ja, Gruppengröße zwischen 10 und 25 Personen (Führungen finden erst ab 10 Pers. statt)

Eintrittspreis:	kostenlos
Besuchsdauer:	1,5 Stunden


Besondere bauliche Bedingungen:	 Viele Treppen, für Schüler mit Rollstühlen bitte Absprache
---------------------------------	--

Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots:

- Kennen lernen der (Sozial- und Zeit-) Geschichte verschiedener Erfindungen wie bspw. Telefon, Glühlampen, Radio etc. Es werden auch kuriose Erfindungen gezeigt, wie z.B. ein leuchtender Pilz zum Strümpfe stopfen
- das Kennen lernen passiert praktisch: Exponate dürfen angefasst und ausprobiert werden. Viele Exponate sind dabei Dinge des alltäglichen Lebens.
- auf der Internetseite kann man sich Informations- und Hintergrundmaterial herunterladen oder dieses auch direkt im Museum mitzunehmen.
- in der Führung kann ein fertiges Arbeitsblatt mit einer „Energierallye“ eingebaut werden.
- Vorträge zu individuell gewünschten Themen können nach Absprache angeboten werden.
- Führungen werden individuell angepasst (bspw. eine „hörende“ Führung für sehbeeinträchtigte Schüler).



Museum August Kestner

Name:	Museum August Kestner
Anschrift:	Trammplatz 3, 30159 Hannover
Ansprechpartner:	Pia Drake, Carmen Vey
Telefon:	0511 168 42120 , -45677
E-Mail	museum-august-kestner@hannover-stadt.de
Homepage	www.museum-august-kestner.de/
Anfahrt ab HBF:	U-Bahn 1, 2, 8, 10, 17 bis „Aegidientorplatz“ oder 3, 7, 9 bis „Markthalle/ Landtag“
Barrierefreiheit	Linien 1, 2, 3, 7, 8 und 9 sind barrierefrei; 10 und 17 nur teilweise, ca. alle 30 Minuten ein behindertengerechtes Fahrzeug
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	ca. 3 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	nein
Eintrittspreis:	Schüler / Lehrer / Begleitperson: 4,00 €, 3,00 € (ermäßigt), Kinder bis 12 Jahre haben freien Eintritt in der Dauerausstellung, Freitags ist der Eintritt frei. Führungen kosten 1,50 € pro Person. Kosten können variieren bei zusätzlichen Workshops und Sonderausstellungen
Besuchsdauer:	1 - 2 Stunden
Besondere bauliche Bedingungen:	
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots:	<ul style="list-style-type: none"> • individueller Bezug zu jeweiliger Schulform und Klassengröße: Anpassung der Führungen (vorherige Kontaktaufnahme erwünscht) • geschichtliche und kulturgeschichtliche Themen als Schwerpunkt, gestalterisches Arbeiten dazu • besondere Führungen für blinde und sehbehinderte Gruppen, eine Broschüre zu den Angeboten ist im Museum erhältlich • Equipment für schwerhörige Gruppen für Führungen und Workshops • „Gemeinsam lernen – entdecken – ausprobieren“



Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

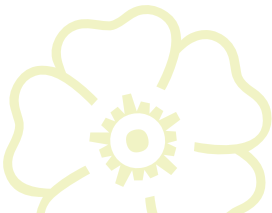
Name:	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Anschrift:	Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover
Ansprechpartner:	Frau Eisenbeiß
Telefon:	0511 98 07 6 90
E-Mail	anticum.gmbh@t-online.de
Homepage	www.nlmh.de
Anfahrt ab HBF:	Stadtbahnlinien 1, 2, 8, 10, 17 bis Aegidientorplatz
Barrierefreiheit	Linien 1, 2 und 8 sind barrierefrei; 10 und 17 nur teilweise, ca. alle 30 Minuten ein behindertengerechtes Fahrzeug
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	mit allen Linien 3 Minuten, 5-10 Minuten zu Fuß
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, meist werden etwa 30 Kinder in einer Gruppe angenommen.
Eintrittspreis:	Tageskarte Gruppe: Erwachsene ab 10 Pers.: 3,00 €, Erwachsene ab 26 Pers.: 2,50 € Kinder ab 3 J.: 0,50 €, Kinder/ Jugendl. ab 6 J.: 1,50 € museumspädagogisch betreute Kinder und Jugendliche ab 6 J.: 5,00 €



Besondere bauliche Bedingungen:



Rollstuhlgerechter Haupteingang



Niedersächsisches Landesmuseum Hannover




Zusammenfassung
des Angebots:

- jede Alterklasse ist im Museum willkommen
- geschichtliche Themen als Schwerpunkt
- Inhalte werden individuell an den Unterricht angepasst.
Man sollte sich vorher mit den Ansprechpartnern in
Verbindung setzen – das Museum ist nicht auf den
Besuch aller Schülergruppen ausgelegt




Park der Sinne

Name:	Park der Sinne
Anschrift:	Am Holze, 30880 Laatzen
Ansprechpartner:	Frau Renkewitz
Telefon:	0511/8205461
E-Mail	Renkewitz@laatzen.de
Homepage	www.laatzen.de/html/aktuelle/parkdersinne/parkder-sinne.html
Anfahrt ab HBF:	S-Bahnlinie 1 Richtung „Laatzen“; Haltestelle „Laatzen/ Park der Sinne“, barrierefreier Aus- und Einstieg (eine weiter): „Laatzen/ Centrum“
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	25 Min. Fahrt (ab Hauptbahnhof), 7 Min. Fußweg von der Station „Laatzen/ Centrum“ zum Park der Sinne
Gruppenanmeldung erforderlich?	nein, keine Teilnehmerbegrenzung, der Park ist sehr groß / für alle Altersklassen (ab Kindergartenalter) geeignet
Eintrittspreis:	kostenlos, Führung: Erwachsene 3 €, Kinder ab 12 und Jugendliche bis 18 1€
Besuchsdauer:	ganztägiger Aufenthalt möglich
Besondere bauliche Bedingungen:	 <p>ebenerdige Wege, für Rollstuhlfahrer geeignet, Ausnahmen: Spielwald und mehrere Aussichtspunkte (Treppen), bei nasser Witterung sind einige Wege schwer passierbar, Sanierung geplant/ Cafeteria von Ostermontag bis Ende Oktober geöffnet</p>
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots:	








Recyclingprojekt Nordstadt der Werk-statt Schule e.V.



Name:	Werk-statt-Schule e.V.
Anschrift:	Kniestraße 9 – 10, 30167 Hannover
Ansprechpartner:	Gudrun Meischner
Telefon:	0511/449896-16
E-Mail	g.meischner@werkstattschule.de
Homepage	www.werkstattschule.de
Anfahrt ab HBF:	Vom HBF zu Fuß zum Kröpcke, U-Bahn ab Kröpcke Linie 6 Richtung Nordhafen oder Linie 11 Richtung Haltenhoffstr. bis „Strangriede
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrdauer:	ca. 20 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	Anmeldung 6 Wochen vorher, alle Schultypen und Klassenstufen
Eintrittspreis:	kostenlos, evtl. Materialkosten
Besuchsdauer:	mehrmals ganztägig (abhängig vom Projekt)
Besondere bauliche Bedingungen:	 Treppen zu den Arbeitsräumen, kein behindertengerechtes WC, separate Angebote für Körperbeeinträchtigte in kleineren Gruppe auf Anfrage möglich
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots:	<p>Wege und Grenzen nachhaltiger und kreativer Nutzung von Industrieprodukten, Wertstoffen und des Recyclings, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wasserprojekte • Objektkunst aus Metallen • Papier schöpfen • Kompostprojekt

Sea Life Hannover



Name:	Sea Life Hannover
Anschrift:	Herrenhäuser Straße 4a, 30419 Hannover
Ansprechpartner:	Frau Ulbrich (Pädagogische Abteilung)
Telefon:	0511 12 33 00, Frau Ulbrich: 0511 12 33 010
E-Mail	hannover@sealife.de
Homepage	www.sealifeeurope.com/
Anfahrt ab HBF:	U-Bahn Linie 4 oder 5 bis Haltestelle „Herrenhäuser Gärten“
Barrierefreiheit	ja
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	ca. 8 Minuten
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, Gruppengröße zwischen 15 und 25 Personen
Eintrittspreis:	Schulklasse: pro Schüler 5,50€ Gruppe: pro Erwachsener 9€; ermäßigt 6,50€ Einzelpreise: pro Erwachsener 12€; ermäßigt 9€
Besuchsdauer:	etwa 1,5 Stunden
Besondere bauliche Bedingungen:	    

Alle Informationen unter:
www.sealifeeurope.com/schools.php
 Hier können Lehrer Unterlagen zur
 Vorbereitung downloaden.

Inhaltliche
Zusammenfassung
des Angebots:

- Kennen lernen verschiedener Wasserwelten (tropische und auch die heimische, bspw. die der Leine);
- Näherbringen der Meer- und Wasserwelt und ihrer ökologischen Relevanz. Sensibilisierung für den Umgang mit unserer Umwelt;
- es werden verschiedene Aktionen geboten, z.B. eine Schatzsuche, ein Quizpfad, Rallyes. Hinzu kommen ein Berührungsbecken, ein Kino und ein Unterwassertunnel. „Kombination aus Freizeit, Spannung, Spaß und Lernen“



Staatsoper Hannover



Name:	Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH
Anschrift:	Opernplatz 1, 30159 Hannover
Ansprechpartner:	Gundel Gebauer (Leitung Theaterpädagogik)
Telefon:	0511/ 9999-1082
E-Mail	Gundel.gebauer@oper-hannover.de
Homepage	www.oper-hannover.de/
Anfahrt ab HBF:	vom HBF zu Fuß erreichbar: Ernst-August-Platz überqueren, geradeaus in die Bahnhofstraße bis zum Kröpcke; schräg links in die Georgstraße; auf der linken Seite ist der Opernplatz
Barrierefreiheit	ja
Anzahl Umstiege:	-
Fahrtdauer:	5 bis 10 Minuten Fußweg
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, Gruppengröße max. 25 – 30 Personen
Eintrittspreis:	nur Führung pro Schüler: 6,00 € Führung + Vorstellung: 10,50 € Workshops sind kostenlos
Besuchsdauer:	Führung etwa 1,5 Stunden, Vorstellung je nach Stücklänge in der Regel 2-3 Stunden



staatsoperXhannover



Besondere bauliche Bedingungen:



Es sind Logen für körperlich beeinträchtigte Zuschauer vorhanden, Rollstuhlfahrer können an der Besichtigung des Bühnenbereichs nicht teilnehmen.

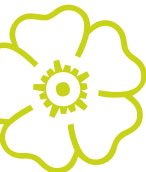
Zusammenfassung des Angebots:

- Heranführung an Theater und Musik (inkl. geschichtliche Hintergründe);
- vielfältige Entdeckungsmöglichkeiten für junge Menschen (Perückenproben, Bühnenerfahrungen etc.)
- Möglichkeit der Entfaltung des eigenen körperlichen und stimmlichen Ausdrucks über Spiel und Musik,
- Erleben anderer Sprechdarstellungen (Sprechgesang, Gesang, Gedichte, Reime)
- im Angebot sind auch Opern für Kinder zu finden
- auf dem Programm stehen Opern, Operetten, Ballette, Konzerte und Musicals (vgl. hierfür das Beiheftchen „Opus – Oper und Schule“, das kostenlos erhältlich ist hier sind alle nötigen Informationen (Angebote, Termine etc.) aufgelistet



„Tat-Ort Stadt“ – ortsunabhängige Angebote der Naturfreundejugend

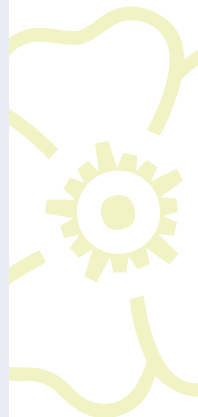
Name:	Tat – Ort Stadt: Projekt IDEEN der Naturfreundejugend Hannover
Anschrift:	Naturfreundehaus, Maschstraße 24, 30169 Hannover Außerdem finden Angebote in der Stadt Hannover an unterschiedlichen (öffentlichen) Orten, wie z. B. in der Fußgängerzone, in der Eilenriede, im Rathaus, usw. statt.
Ansprechpartner:	Nicole Fiegler – Projektleitung
Telefon:	0511 – 809 45 66
E-Mail	ideen@tatortstadt.de
Homepage	www.tatortstadt.de
Anfahrt ab HBF:	Zum Naturfreundehaus: Linie 3 Richtung „Altwarmbüchen“, Linie 7 Richtung „Fasanenkrug“, Linie 9 Richtung „Lahe“, bis Haltestelle „Spannhagengarten“ fahren (stufenlos zugänglich). Zu Fuß „Hermann-Bahlsen-Allee“ einbiegen. Nach einer Linkskurve an der 2. Fußgängerampel Straße überqueren und gleich in Richtung Schrebergärten den Schildern bis zum „Naturfreundehaus“ folgen. Mit schwereren Rollstühlen o. ä. besser nach der Fußgängerampel noch etwa 50 m weiter die „Hermann- Bahlsen-Allee“ hoch und rechts in den „Teerweg“ einbiegen.
Anzahl Umstiege:	-
Fahrtdauer:	etwa 10-15 Minuten U- Bahnfahrt; 5-10 Minuten Fußweg
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja, Gruppengröße ab 15 Personen/ nach Absprache auch kleiner
Eintrittspreis:	ab 10/ 15,- € pro teilnehmende Person
Besuchsdauer:	ein- oder mehrtägig/ 4-8 stündige Programme inkl. Pausen
Besondere bauliche Bedingungen:	rollstuhlgerechter Seilgarten Gebäude ist begrenzt barrierefrei, Rücksprache nötig Möglichkeiten der Übernachtung und Verpflegung







Inhaltliche
Zusammenfassung
des Angebots:

- Klassenfahrten, Projekttage, Ausflüge u. a. mit und für (integrativen) Schulklassen ab Klassenstufe 5 und andere Gruppen
- längerfristig angelegte Projekt (z. B. Wahlpflichtangebote, AGs)
- erlebnispädagogische Angebote in der Natur und in der Stadt (Ansatz „City Bound“) zur Förderung der Integration (junger) behinderter Menschen
- Angebote in Kooperation mit dem „Seilgarten – Hannover“
- alle Angebote werden i. d. R. von mindestens 2 ausgebildeten TeamerInnen betreut



Stadtteilbauernhof Sahlkamp

Name:	Stadtteilbauernhof Sahlkamp
Anschrift:	SPATS e.V. , Rumpelstilzchenweg 5, 30179 Hannover
Ansprechpartner:	Angelika Bergmann
Telefon:	0511 6044 703, -709
E-Mail	stadtteilbauernhof@htp-tel.de
Homepage	www.stadtteilbauernhof-hannover.de
Anfahrt ab HBF:	Linie 2, Richtung „Alte Heide“, Haltestelle: „Bahnstrift“. Der weitere Weg ist ausgeschildert.
Anzahl Umstiege:	keine
Fahrtdauer:	ca. 15 Minuten (ab Hbf.)
Gruppenanmeldung erforderlich?	ja; Gruppengröße: bis ca. 25 Personen
Eintrittspreis:	3€ pro Kind (10-12 inkl. Führung), 4€ pro Kind (10-13 inkl. Führung und Lagerfeuer), Nachmittags Eintritt frei. Für Gruppen, die regelmäßig an Projekten von Aktion Mensch teilnehmen ist der Eintritt frei.
Besuchsdauer:	Je nach Angebot 2-3 Stunden
Besondere bauliche Bedingungen:	  gesamtes Gelände (auch Weg bis zum Gelände) ebenmäßig und rollstuhlgerecht, Wickelmöglichkeiten für kleinere Kinder auf Tisch, ansonsten auf Boden der Rollstuhlfahrertoilette
Inhaltliche Zusammenfassung des Angebots:	<ul style="list-style-type: none"> • naturnahes, kindgerechtes Gelände • Führungen mit Tierfütterung, Lagerfeuer, Stockbrot und/oder Rallye • thematische Projektangebote für Schulklassen: <ul style="list-style-type: none"> – „Vom Schaf zum Pullover“ (Wolle färben, kämmen, filzen, spinnen) – „Misten und Melken“ (Ziegenkäse, Butter und Quark selber herstellen) – „Vom Korn zum Brot“ (Backen im Lehmbackofen) – „Kräuter kennenlernen und verarbeiten“ • spezielle Angebote für Förderschulen



Literatur

Verwendete Literatur

BMFSJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2005) (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin: BMSFJ, Referat Publikationen.

Böhm, W. (1994): Das Unbehagen an der Schule und der Ruf nach Alternativen. In: Götz, M. (Hrsg.): Leitlinien der Grundschularbeit, Langenau-Ulm: Armin Vaas Verlag, S. 14 - 30.

Bönsch, M. (2003): Unterrichtsmethodik für außerschulische Lernorte. In: Das Schullandheim, Nr. 2/2003. S. 4-10.

Dohmen, G. (1998?): Zur Zukunft der Weiterbildung in Europa. Lebenslanges Lernen für alle in veränderten Lernumwelten. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Dohmen, G. (2001): Das informelle Lernen: die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Öffentlichkeitsarbeit.

Dohmen, G. (2006): Warum Lernnetzwerke? 20 Thesen zur Bedeutung regionaler Lernnetzwerke für die Verwirklichung eines lebenslangen Lernens aller. Im Internet: <http://www.lernende-regionen.info/dlr/download/RedeDohmen.pdf> [heruntergeladen am 27. April 2006, 7.30 Uhr].

Drave, W./ Rumpler, F./ Wachtel, P. (2000) (Hrsg.): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung: Allgemeine Grundlagen und Förderschwerpunkte (KMK) mit Kommentaren. Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Sprache (1998). Würzburg: Edition Bentheim, S. 223 - 240.

Gaedtke-Eckardt, D. (1997): Lassen wir die Zahlen sprechen! In: Die Kunde N.F. 48, 1997, S. 151 - 154.

Grunert, C. (2005): Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen in außerunterrichtlichen Sozialisationsfeldern. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen im Schulalter. Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 3. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut, S. 9 - 94.

Hense, H. (1985): Das Museum als gesellschaftlicher Lernort. Frankfurt a.M.: Extrabuch.

Hinz, A. (2004): Entwicklungswege zu einer Schule für alle mit Hilfe des „Index für Inklusion“. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 5, S. 245 - 250.

Igl, J. (1992): Schule und Museum in der Region (1). Die Grundlagen. Rheinfelden; Berlin: Schöuble.

Kirchhof, S./ Kreimeyer, J. (2003): Informelles Lernen im sozialen Umfeld – Lernende im Spannungsfeld zwischen individueller Kompetenzentwicklung und gesellschaftlicher Vereinnahmung. In: Wittwer, W./ Kirchhof, S. (Hrsg.): Informelles Lernen und Weiterbildung. München: Luchterhand, S. 213 - 240.



Laur-Ernst, U. (2000): Informelles und formalisiertes Lernen in der Wissensgesellschaft: Wie lassen sich beide Lern- und Kompetenzbereiche gleichwertig anerkennen? Vortragsmanuskript, zit. n. Wittwer, W. (2003): „Lern für die Zeit, wird tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus“ – Förderung der Nachhaltigkeit informellen Lernens durch individuelle Kompetenzentwicklung. In: Wittwer, W./ Kirchhof, S. (Hrsg.): Informelles Lernen und Weiterbildung. München: Luchterhand, S. 13 – 41.

Mocker, D.W./ Spear, G.E. (1982): Life-long Learning: Formal, Nonformal, Informal, and Self-Directed. Columbus, Ohio: Eric.

Müller, W. (2005): Formelle und informelle Bildung in Deutschland. In: Grundlagen der Weiterbildung Nr. 2, 16. Jg., April 2005, S. 11 – 14.

Pöppel, K.G. (1995): Zu welchem Zweck sollen sich Schule und Unterricht öffnen? In: Regenbrecht, A./ Pöppel, K.G. (Hrsg.): Erfahrung und schulisches Lernen. Zum Problem der Öffnung von Schule und Unterricht. Münster: Aschendorff, S. 30 – 44.

Prenzel, M./ Baumert, J./ Blum, W./ Lehmann, R./ Leutner, D./ Neubrand, M./ Pekrun, R./ Rolff, H.-G./ Rost, J./ Schiefele, U. (Hrsg.). (2004). PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster: Waxmann.

Reiser, H. (2003): Vom Begriff Integration zum Begriff Inklusion – Was kann mit dem Begriffswechsel angestoßen

werden? In: Sonderpädagogische Förderung 48 (2003), S. 305 – 312.

Roppelt, U. (2003): Kinder – Experten des Alltags? Eine empirische Studie zum außerschulischen Alltag von 8- bis 11-jährigen Kindern aus dem Bleiweißviertel. Frankfurt a.M.: Lang.

Salzmann, Ch. (1987): Regionales Lernen – ein Weg zur Wiederbelebung des Heimatgedankens? In: Blätter für Lehrerfortbildung 39, Heft 7/8, S. 285 – 290.

Sander, A. (2004): Konzepte einer inklusiven Pädagogik. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 5, 2004, S. 240 – 244.

UN (Generalversammlung der Vereinten Nationen) (2000): Millenniums- Erklärung der Vereinten Nationen. Im Internet unter: <http://www.unric.org/html/german/mdg/millenniumerklaeung.pdf> [heruntergeladen am 20. August 2007, 9.00 Uhr].

Winkler, U./ Scheler, K.: Außerschulische Lernorte für Schüler mit Lernbeeinträchtigungen am Beispiel des Museums. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 6/2000, S. 232 – 239.

Wittwer, W. (2003): „Lern für die Zeit, wird tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus“ – Förderung der Nachhaltigkeit informellen Lernens durch individuelle Kompetenzentwicklung. In: Wittwer, W./ Kirchhof, S. (Hrsg.): Informelles Lernen und Weiterbildung. München: Luchterhand, S. 13 – 41.

Wittwer, W. (2004): Übergreifende Aspekte im Kontext der individuellen Dokumentation von Kompetenzen. Im Internet unter: <http://www.utb>



at/tsymp/tsymp_2004/Aspekte_Dokumentation_v_indiv_Komp_V2.pdf [heruntergeladen am 10. August 2007, 13.15 Uhr].

Weitere Literaturempfehlungen zum Thema

Albers, T. (2006): Tiere in Afrika: Förderung semantisch-lexikalischer Sprachkompetenzen im Unterricht. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 57 (2006) 8, S.307 – 312.

Albers, T./ Mußmann, J. (2006): Informelle Lernkontexte in der schulischen Sprachförderung. In: Rundbrief August 2006 der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik (dgs), LG Niedersachsen, S. 14 – 20.

Angenedt, M. (2000): Förderung kommunikativ-pragmatischer Fähigkeiten. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 5/ 2000, S. 204– 209.

Bönsch, M. (2003): Unterrichtsmethodik für außerschulische Lernorte. In: Das Schullandheim, Nr. 2/2003. S. 4–10.

Claussen, C. (2004): Lernorte außerhalb der Schule. In: Lernchancen 40, S. 4f.

Lotte, E.: Erlebnis Museum (1992): Handbuch für Besucher mit Behinderungen. Hrsg. Vom Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen, Essen: Klartext-Verlag.

Müller, A.(1994): Museen ohne Handicaps – behinderte Besucher/innen in Hamburger Museen. In: Viereg, H. (Hrsg.): Museumspädagogik in neuer Sicht: Erwachsenenbildung im Museum. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Ho-

hengehren, S. 347 – 349.

Mußmann, J. (2005): Sprach- und Kommunikationsförderung an außerschulischen Lernorten, in: Zeitschrift für Heilpädagogik 6 (2005), S. 228 – 234.

Roppelt, U. (2003): Kinder – Experten des Alltags? Eine empirische Studie zum außerschulischen Alltag von 8- bis 11-jährigen Kindern aus dem Bleiweißviertel. Frankfurt a.M.: Lang.

Ullmann, A./ Kleiner-Gebhard, J. (2007): Fremdsprachen und Erlebnispädagogik. Stuttgart: Klett.

Lakemann, U. (2005): Wirkungsimpulse von Erlebnispädagogik und Outdoor-Training: empirische Fallstudien. Augsburg: Ziel.

Winkler, U./ Scheler, K.: Außerschulische Lernorte für Schüler mit Lernbeeinträchtigungen am Beispiel des Museums. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 6/2000, S. 232 – 239

Wittmann, B. (1999): Lernbehinderte und Museum. Probleme und Möglichkeiten für die Erschließung des musealen Bereichs für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen des Lernens. Universität Dortmund: Dissertation.

Wittwer, W./ Kirchhof, S. (2003): Informelles Lernen und Weiterbildung. München: Luchterhand.

Sponsoren

Dieses Heft wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung durch:

Erlebnis-Zoo Hannover



Großraumverkehr Hannover

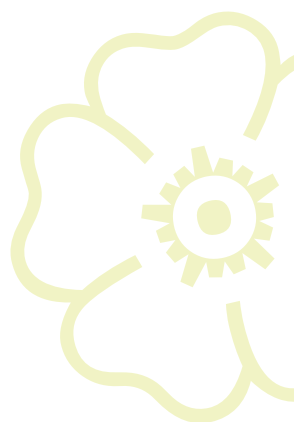


Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V.



Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V.

sowie allen in dieser Broschüre aufgeführten außerschulischen Lernorten.



Institut für Sonderpädagogik

Philosophische Fakultät der Leibniz Universität Hannover

Schloßwender Straße 1, 30159 Hannover

www.phil.uni-hannover.de



ALO-H